

**„Wie ertrage ich Armut mit Würde?“  
Eine Typologie zur Wahrnehmung von Prekarität im  
Journalismus**

Einreichung als Extended Abstract zum Tagungsthema

*Hinweis: Dieser Beitrag wurde weder in schriftlicher Form veröffentlicht und noch bei einer wissenschaftlichen Tagung als Vortrag eingereicht, akzeptiert oder präsentiert.*

Wenn wie im Call für die DGPuK 2024 beschrieben „Gesundheit, Sicherheit, Einkommen und Arbeit“ als Indikatoren für ein gutes Leben dienen, hat die journalistische Berufsfeldforschung ein Problem: Journalismus ist ein prekärer Beruf (Örnebring, 2018). Die Erforschung von Prekarität im Journalismus hat eine Bedeutung, die über das wissenschaftliche Interesse hinaus geht. Schließlich sind Journalist:innen unter prekären Bedingungen daran gehindert, qualitativ hochwertige Inhalte zu produzieren (Schnedler, 2017; Steiner & Chadha, 2022). In diesem Beitrag stellen wir die subjektiv wahrgenommene berufliche Situation von Journalist:innen verschiedener Anstellungsbedingungen in den Vordergrund, um zu explorieren, (1) welche Faktoren zu Wahrnehmung von Prekarität führen und (2) wie prekäre Arbeitsbedingungen empfunden werden. Theoretischer Ausgangspunkt ist das arbeitssoziologische Drei-Zonen-Modell nach Dörre et al. (2006) und eine darin entwickelte Typologie, welche neun Typen *typischer Verarbeitungsformen (prekärer) Beschäftigung* darstellt. Dörre et al. (2006) grenzen die *Zone der Integration* mit geschützten Normalarbeitsverhältnissen ab von der *Zone der Prekarität* mit einer Vielzahl an unsicheren Arbeitsverhältnissen und der *Zone der Entkopplung*, die durch nicht-legale Beschäftigungsformen charakterisiert ist.

Basis unserer adaptierten Typologisierung sind Leitfadeninterviews mit 27 Journalist:innen aus ganz Deutschland, die in einer Berufsfeld-Befragung (Autor:innen, 2021) angaben, für ein vertiefendes Interview im Folgejahr zur Verfügung zu stehen. Die Interviewten schätzten ihre eigene Arbeitssituation als prekär ein und unterschieden sich in Alter, Geschlecht, Anstellungsform und Medium. Im Rahmen einer kategoriengeleiteten, qualitativen Inhaltsanalyse wurden die Befragten vier Typen des Drei-Zonen-Modells zugeordnet, wobei Muster hinsichtlich des Beschäftigungsverhältnisses und Alters der Interviewten erkennbar wurden: Die *Verunsicherten* haben eine unbefristete Vollzeitstelle, doch ihr Arbeitsverhältnis zeichnet sich durch eine latente Unsicherheit aus, da die Journalist:innen durch eine hohe Arbeitsbelastung das Gefühl haben, dem nicht auf Dauer Stand halten zu können. Bei den *Abstiegsbedrohten* ist das Gefühl der Unsicherheit bedrohlicher und akut absehbar, beispielsweise bei einer Chefredakteurin eines Reisemagazins, das während Corona vor der Insolvenz stand. Junge Journalist:innen gehören vor allem dem Typus der *Hoffenden* an, die ihre atypische Beschäftigung als Einschränkung betrachten, die prekäre Lage jedoch als Teil der Karriere hinnehmen und gleichzeitig von „Durchhalteparolen“ sprechen. Der Typus der *Realistischen* ist vor allem durch Freiberuflichkeit und hohes Alter (50+) charakterisiert. Diese Journalist:innen betrachten Prekarität als dauerhaftes Arrangement und haben aufgrund ihres Alters die Hoffnung auf eine Festanstellung aufgegeben. Die *Realistischen* machen sich große Sorgen um ihre soziale Absicherung: „Wenn ich so weitermache, kriege ich 230 Euro Rente. [...] Ich bezahl ungefähr genauso viel ein wie die Frau, die im Lidl an der Kasse sitzt, und die hat ja auch keine Rente später.“ Außerdem können die Betroffenen mit dem Einkommen aus dem Journalismus nur knapp ihren Lebensunterhalt sichern. Existenzängste und Resignation kennzeichnen die Aussagen der Realistischen, so reflektiert eine Journalistin: „Wie ertrage ich Armut mit Würde? [...] So wie ich jetzt eben gelernt habe, über mein ALG zu sprechen...“ Die *Zufriedenen* hingegen sind sich ihrer prekären Lage – beispielsweise durch eine Teilzeitbeschäftigung – bewusst, doch fühlen sich nicht unsicher, da sie finanziell durch ihre Lebenspartner:innen abgesichert sind. Nachdem sechs Interviewte zum Zeitpunkt der Gespräche dabei sind den Journalismus zu verlassen, regen wir eine Erweiterung der Typologie um den Typus der *Aussteiger:innen* an: So trägt eine Journalistin beispielsweise ihr Kündigungsschreiben stets in ihrer Tasche mit sich und ein weiterer hat aufgrund eines Burnouts „die weiße Fahne gesteckt“.

Eine Untersuchung von Prekaritätswahrnehmung mag auf einer Tagung über „Visionen für ein besseres Leben“ überraschen. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik trägt aber dazu bei, prekäre Bedingungen sichtbar zu machen. Wie Journalist:innen unserer Studie argumentieren, haben diese oft selbst nicht die Möglichkeit, auf Missstände in ihrem Beruf aufmerksam zu machen: „[...] die prekären Journalisten, die sieht man nicht. Man sieht nur die Erfolgreichen, die viel Geld kriegen.“ Die Studie zeigt auch einen wichtigen Mikro-Makro-Link auf: Journalist:innen können *moralischen Stress* erleben, weil sie Erwartungen an guten Journalismus mit Ressourcenknappheit in Ausgleich bringen, indem sie sich selbst ausbeuten. Dieses Phänomen ist aus dem medizinisch-pflegerischen Bereich bekannt und muss auch für den Journalismus diskutiert werden. Unsere Kartierung soll der Journalist:innen-Ausbildung sowie medienpolitischem Engagement in diesem Bereich wichtige Erkenntnisse für den Einsatz um bessere Arbeitsbedingungen im Journalismus (und dadurch besseren Journalismus) zur Verfügung stellen.

### Literatur

Autor:innen (2021).

Dörre, K., Kraemer, K. & Speidel, F. (2006). Prekäre Beschäftigungsverhältnisse – Ursache von sozialer Desintegration und Rechtsextremismus? In W. Heitmeyer & P. Imbusch (Hrsg.), *Forschungsverbund „Desintegrationsprozesse – Stärkung von Integrationspotenzialen einer modernen Gesellschaft“*. Abschlussbericht (S. 71–102), Universität Bielefeld.

Örnebring, H. (2018). Journalists thinking about precarity: Making sense of the “new normal”. *Official Research Journal of the International Symposium on the Online Journalism*, 8(1), 109–123.

Schnedler, T. (2017). *Prekäre Arbeit im Journalismus*. Dissertation. Universität Hamburg.

Steiner, L. & Chadha, K. (2022). Introduction. Global precarity’s uneven impacts on journalism. In K. Chadha & L. Steiner (Hrsg.), *Newswork and Precarity* (S. 1-11). Routledge.